

*Sei realistisch.
Verlange
das Unmögliche.*

(Che Guevara)

André Lüthi

André Lüthi, CEO des Globetrotter Travel Service, ist intern für viele einfach Ändu. Er fing 1987 bei Globetrotter an. Jetzt plädiert er für mehr «Reisen statt Ferien» und weiss, wovon er spricht: Seine langen Reisen zu den Menschen aller Kontinente waren für ihn mehr als Ferien: «Es war eine Lebensschule!» Er hofft deshalb, dass auch Manager mehr «globetrotten». Ihm ist bewusst: Auch Ferien haben ihre Berechtigung und Reisen können problematisch sein. «Es ist oft eine Gratwanderung. Doch ich geniesse sie. Denn vom Grat aus sieht man immer beide Seiten.» Der Familienvater hält als Steuermann die Firma auf Kurs und die Gründerideen lebendig, etwa den respektvollen Umgang mit Menschen fremder Kulturen: «Ich nehme die Menschen, wie sie sind. Ob im Himalaja, in Afrika, in der Schweiz oder in der Firma: Ich vertraue den Menschen.»



Unterwegs mit den Kindern, 2006



Gebetsfahnen vor dem Himalaya auf dem Tong-Pass, Tibet

Tourismus – wohin geht die Reise?

Sommer 1984: Ich setze mich in Bern in den Zug, um nach Hongkong zu reisen – eine mehrmonatige Reise beginnt, quer durch Sibirien und China. Jahre habe ich gespart, mich vorbereitet, und jetzt auch Arbeitsstelle und Wohnung aufgegeben, um mir den Traum von der grossen Reise zu erfüllen.

Das Reisen, der Aufbruch zu neuen Horizonten, das Entdecken von anderen Ländern und Kulturen wurde zum zentralen Inhalt meines Lebens. Ein Aufbruch zu mir selbst – aber auch eine Suche. Ich hatte alle Zeit der Welt, um mich auf die besuchten Länder einzulassen, mich mit den Menschen und ihren Lebensgewohnheiten auseinander zu setzen und viel zu lernen.

In den folgenden Jahren unternahm ich noch ein paar weitere mehrmonatige Reisen. Das Reisevirus hatte mich definitiv befallen, nach dem Motto: Leben ist Reisen – Reisen ist Leben. So war es auch eine logische Folge, dass ich das Reisen zu meinem Beruf machte. Doch je mehr ich mich als Reisender und als Tourismusprofi in die Thematik vertiefte, desto mehr wurde mir auch bewusst, auf welchem schmalen Grat die Tourismusbranche sich bewegt. Was ist damit gemeint?

Gratwanderung

Mit dem Tourismus sind sicher viele positive Aspekte verbunden. Die vertiefte Völkerverständigung (ich werde die Nächte mit den Nomaden unter dem Ster-

nenhimmel in Tibet nie vergessen) sowie die nutzbringenden volkswirtschaftlichen Effekte mit den vielen durch den Tourismus generierten Arbeitsplätzen u.a.m. Doch der Tourismus bringt auch unerfreuliche Entwicklungen mit sich, so z.B. die soziokulturellen Einflüsse (Verwässerung/Verwestlichung von Kulturen), die einseitigen Abhängigkeiten, verschobene Preisgefüge und diverse ökologische Aspekte.

Zu dieser Gratwanderung sind bereits eine Anzahl vertiefende Bücher geschrieben worden. Diese werden leider oft als zu missionarisch und schulmeisterlich in eine Ecke gestellt – im einen oder andern Fall sicher auch berechtigterweise.

Das Ziel von uns allen, ob Tourist oder Touristiker, sollte doch aber sein, das Bewusstsein für die oben angesprochenen Punkte noch zu vertiefen und weiter zu kommunizieren. Dies wäre bereits ein wichtiger Schritt mit vielen kleinen Nebenwirkungen; davon bin ich überzeugt.

Die falsche Richtung

Derzeit sehe ich im Tourismus weltweit eine Entwicklung, die teilweise in die falsche Richtung geht. Eine Entwicklung, die geprägt ist von Last-Minute Aktionen und anderen Preisdumpings, mit denen versucht wird, die (selber geschaffenen) Überkapazitäten in Flugzeugen und Hotels aufzufüllen. Im gleichen Atemzug klagen die Airline- und Tourismusmanager über mangelnde Rendite und schwindende EBITs. Was soll das – fehlt es immer mehr am gesunden Menschenverstand auch in Chefetagen?

Ein Teil der Kundinnen und Kunden der Reisebüros wird immer bequemer und unselbstständiger. Sie gehen nicht mehr auf Reisen, sondern machen einfach Ferien. Wohin, ist fast egal – Hauptsache preisgünstig, schöner Strand, geballtes Nachtleben und tolles Wetter. Vielen Touristen kommt es kaum mehr drauf an, ob sich ihr pauschal gebuchtes Hotelzimmer in Bali oder in der Karibik befindet, ihnen ist auch egal, welche Sprache im besuchten Land gesprochen wird und welche Religion dort vorherrscht – Hauptsache Sonne, Bier und Fun. Natürlich sind längst nicht alle von diesem Schlag Mensch – aber vermutlich ein relevanter Teil der 842 Millionen Menschen, die gemäss WTO im Jahr 2006 grenzüberschreitend reisten.

Auch viele von den zahlreichen Individualisten und Travellern, die sich auf die Fahne geschrieben haben, die Welt auf eigene Faust zu entdecken, nehmen sich immer weniger Zeit dazu und bringen den Mut nicht auf, wirklich eigene Erfahrungen zu machen, denn sie reisen eigentlich kollektiv in der weltumspannenden Lonely-Planet-Gruppe. Der bekannteste Reisehandbuchverlag für Individualreisende «steuert» die Massen der Traveller. Geballt sitzen sie in Bangkok in der Khao San Road, in Bali an der Kuta-Legian-Beach oder rund um die Welt an Hunderten von Traumstränden – all die unzähligen Individualisten schön beieinander. Auch

hier sind sicher nicht alle auf dieser Welle – doch nach meiner Einschätzung werden es immer mehr. Woran liegt das und wer ist «schuld»? Vermutlich die gesellschaftliche Entwicklung – unsere hochgetrimmte Konsum- und Leistungsgesellschaft muss wohl einfach vier oder fünf Wochen im Jahr abschalten und sich erholen können, um die restlichen 48 Wochen zu ertragen. Und für uns Touristiker ist es ja schliesslich «das grosse Geschäft». Wirklich? Macht es Spass, Tausende von Menschen in Flugzeuge zu verfrachten und als Massengut in Hotelbunkern mit Food und Unterhaltung bei Laune zu halten? Wollen wir das?

Reisen statt Ferien

Persönlich finde ich diese Entwicklung nicht gut. Ich hoffe, dass eines fernen Tages meine anfangs erwähnte «fossile» Reisephilosophie in angepasster Form auch von vielen «Normal-Touristen» übernommen wird, die ab und zu mehr möchten als überfüllte, mittelmässige Hotelanlagen und mainstreamige Freizeit-Schnäppchen – und die dann das Reisen und echte Individualität neu entdecken. Denn die Neugier auf fremde Länder und Kulturen ist wohl ebenso alt wie die Menschheit. Schon vor vielen tausend Jahren wollten die Menschen wissen, was hinter dem Horizont ist. Ziel wäre, dass das Reisen vermehrt wieder als Bereicherung und Faszination erlebt wird und nicht bloss als Entspannungsferien. Statt immer nur in die Ferien zu verreisen, sollten wir alle zwischendurch mal auf eine «echte» Reise – und würden dann vielleicht auch unser Ferienverhalten mit etwas anderen Augen betrachten.

So könnten auch die Touristiker das Reisen als eine Art Lebensschule erfahren, neben ihrem Hochschulabschluss – und hätten damit einen erweiterten Hintergrund, um sich der grossen Verantwortung zu stellen, die sie als Entscheidungsträger im Tourismus haben.

andre.luethi@globetrotter.ch



Gratwanderung Tourismus